

Das Joint Venture ist geglückt

Von Marianne Mühlemann. Aktualisiert am 17.02.2014

Zwei choreografische Handschriften perfekt vereint: «Hibr» von Marcel Leemann und Omar Rajeh überzeugt.



Virtuos, wie die Tanzenden die Selbstkontrolle verlieren oder Kontrolle ausüben: «Hibr» von Marcel Leemann und Omar Rajeh überzeugt.

Bild: zvg

Teilen und kommentieren

Wie abgehalfterte Fixsterne stehen sie auf dem hell ausgeleuchteten Spielfeld. Es sind vier Tänzer und drei Tänzerinnen in Unterwäsche, die mit der Intensität ihres Wartens ein Loch in die Stille brennen. So könnte auch ein

Casting beginnen. Doch da ist nicht die leiseste Unsicherheit. Erwartungsvoll wirken sie Auge in Auge mit dem Publikum. Gegenseitig beginnt man sich mit Blicken und unausgesprochenen Fragen abzutasten. Wer sind diese Tänzer, weshalb tun sie das, was sie tun – nichts –, und das etwa zehn Minuten?

In den Publikumsköpfen ist die Bewegung längst ausgebrochen, als sie auf der Bühne beginnt. «Hibr» (arabisch: «Tinte») heisst das Spiel. Als Koproduktion des Berner Choreografen Marcel Leemann und des Libanesen Omar Rajeh ist es entstanden. Auch die sieben Performer kommen aus Ost und West, die einen aus Rajehs Maqamat Dance Theatre, die andern aus Leemanns Physical Dance Theater.

Faszinierende Metamorphosen

Unvermittelt (und bevor es peinlich wird) beginnen sie zu laufen. Nacktbeinig und in schweren Schuhen. Durcheinander, kreuz und quer, jeder für sich, immer schneller, bis sich eine Partitur aus Kurven, Spuren, Bewegungslinien ergibt. Arme fahren aus, Hände schnellen in die Höhe, berühren den Boden, als ob sich die Menschen im leeren Raum verorten wollten. Die Tanzkörper werden zu Seismografen von Erschütterungen, die von innen und aussen kommen. Virtuosen, wie die Tanzenden die Selbstkontrolle verlieren oder Kontrolle ausüben. Gelegentlich spalten sich synchrone Schwärme und wilde Körperknäuel von Solisten ab, die sich in anderen, mikrofeinen Rhythmusschichten bewegen. An Schlüsselstellen verdichtet sich der natürliche Bewegungsfluss zum vielstimmigen Kanon und durchläuft faszinierende Metamorphosen. Etwa, wenn die athletischen Performer ihre antrainierten Körpererfahrungen abstreifen und in neue Bewegungsmuster schlüpfen. Oder wenn sie in einem verbalen Crescendo in ihrer Muttersprache anheben gegen die atmosphärische Geräusch- und Klangkulisse von Mahmoud Turkmani und Pablo Palacio und dabei selber zum Instrument werden.

Es gelingt Omar Rajeh und Marcel Leemann immer wieder, in der Bewegungspartitur überraschende Tonartenwechsel einzubauen oder abstrakte Bewegungshülsen mit Bedeutung aufzuladen: Zucken da nicht schiere Verzweiflung in den Armen und Flucht in den Beinen? Ist die Atemlosigkeit nicht ein Zeichen einer unbenannten Angst? Wie sich je zwei Tänzer kraftvoll im virtuellen Dialog gestikulierend gegenüberstehen und unsichtbare Wörter mit Tastbewegungen in die Luft klappern, als wäre da eine übergrosse Schreibmaschine: Da lösen sich die aufgebauten Spannungen wie Lawinen. Das Timing stimmt, die Katastrophe bleibt aus. (Der Bund)

Erstellt: 17.02.2014, 10:47 Uhr

Noch keine Kommentare

Explosiv ohne Worte

Von Marianne Mühlemann. Aktualisiert am 13.02.2014

Dialog über 2760 Kilometer: Gemeinsam haben Omar Rajeh und Marcel Leemann ein Tanzstück kreiert, das nach der Premiere in Bern auch in Beirut gezeigt wird.



Wo die Sprache versagt, da erzählt der Körper weiter: Szene aus der Choreografie «Hybr».

Bild: zvg

Artikel zum Thema

«Flamenco ist viel mehr»

Tanzprobe im Berner Brückenpfeiler. Gesprochen wird wenig. Die drei Frauen und vier Männer verstehen sich in der Bewegung, selbstverständlich ist das nicht. Da läuft auch keine Musik. Der Tanz ist noch roh und im Entstehen. Fasziniert folgt man den Körpern, spürt ihre Elastizität und Kraft. Da werden Raum und Zeit beschrieben wie ein Blatt Papier. Wohin die Genesis führt, ist noch ungewiss.

Wie eine Haut spannt sich die Stille über die Bewegungsschöpfung, prallvoll ist sie mit Energie. «Go, go», sagt der Berner Choreograf Marcel Leemann. Und aufmerksam schaut sein Beirut-Kollege Omar Rajeh zu und schweigt. Er sitzt am Bühnenrand. Später wird auch er aktiv in den Schöpfungsprozess eingreifen. Ein Dialog zwischen Kulturen, die 2760 Kilometer

auseinanderliegen. So lang reckt sich die Luftlinie zwischen Bern und Beirut; im Studio am Dalmaziquali verliert sich jegliche Distanz.

Die Füsse in der Tinte

Für den Schweizer Choreografen Marcel Leemann und den Libanesen Omar Rajeh bedeutet der gemeinsame Arbeitsprozess in Bern ein interkulturelles Jointventure. «Hibr» wird das Stück heissen. Das ist arabisch und bedeutet Tinte, auch Druckerschwärze. Doch aufgeschrieben wurde für das Projekt nichts. Und die Füsse haben die Tanzenden nur virtuell in der Tinte. Die Bewegungen entstehen in der unmittelbaren Begegnung. Sie sind explosiv auch ohne Worte. Spannend zu verfolgen, wie da rhythmische Architektur am Mensch entwickelt und in Raum und Zeit geformt, gefüllt, vernetzt und multipliziert wird.

Das kreative Material stammt aus dem Fundus zweier Künstler, die andere Rhythmen im Blut, andere Wahrnehmungen, andere Lebensgefühle und -erfahrungen mitbringen. Ja, sagt der Libanese später, der unterschiedliche Alltag scheine in den Körpern der Tänzer auf. Die Lebensintensität in Beirut sei anders als die in Bern. «Das färbt in der Bewegung ab.» Vier der sieben Tänzer kommen aus der Schweiz, drei hat er aus dem Libanon mit nach Bern gebracht.

Fragen ans Leben

Im deutschen Oldenburg sind sich die beiden Choreografen begegnet. Sie fühlten sich durch ihre künstlerische Arbeit so sehr inspiriert und angezogen, dass sie spontan eine Koproduktion ins Auge fassten. Trotz unterschiedlicher Handschriften gibt es vieles, was Leemann und Rajeh verbindet: Die physische Intensität, die Präsenz des Körpers als politisches Ausdrucksmedium, die Fähigkeit, mit abstrakter Bewegung Fragen ans Leben zu stellen. Zum Beispiel: wie verbale Wirklichkeit in Bewegungsenergie transformiert werden kann. Wie der Körper Emotionen weiterdenkt, wenn Wörter scheitern. Oder inwieweit ein Wort – wie Religion, Sex, Terror oder Liebe – in einem veränderten Kontext seine Bedeutung verändert. Die Arbeit an «Hybr» ist eine Annäherung aus verschiedenen Perspektiven an ein Thema, die, da sind sich die beiden Choreografen einig, statt in Kompromisse in eine neue gemeinsame Körpersprache münden soll. Ob und wie das gelingt, wird die Premiere in der Dampfzentrale zeigen.

«Go, go», sagt Leemann, und die Phalanx aus vier Männern und drei Frauen setzt sich in Bewegung. Ein atmendes, pulsierendes Kollektiv, das sich in das Halbdunkel schraubt. Das Schreiten führt in ein Fallen, kreierte überraschende Bilder, die sich im Kopf des Betrachters zum Film verketteten. Explosionen ohne Worte. Ein lebendiger Vulkan aus Körpern. Die Geräusche der Schuhsohlen ritzen die Stille. Später tun dies die gläsernen Tonsplitter von Mahmoud Turkmani. Pablo Palacio hat sie zu elektronischen Soundnetzen verwoben. Ein Klangmix, in dem östliche und westliche Idiome verortbar sind.

Rajeh brachte die Wende

Zeitgenössischer Tanz aus dem Libanon? Auf diese Frage gab es bis 2002 bloss eine Antwort:

unvorstellbar, bis Omar Rajeh 2002 das Maqamat Dance Theatre gründete und eine Wende einsetzte. Zwei Jahre später bekam Beirut auf seine Initiative hin auch ein eigenes zeitgenössisches Tanzfestival. Es ist eine Erfolgsgeschichte unter schwierigen Bedingungen: Rajeh wird vom Staat kaum unterstützt. Dennoch hat sich das Bipod-Festival (Beirut International Platform of Dance) innert zehn Jahren zur wichtigsten Plattform für zeitgenössischen Tanz im Nahen und Mittleren Osten entwickelt.

Das Interesse ist gross. Rajeh hat Exponenten der zeitgenössischen Szene nach Beirut eingeladen, unter ihnen Grössen wie Anne Teresa Keersmaker, Alain Platel, Akram Khan bis Sidi Larbi Cherkaoui, Gilles Jobin oder Philippe Saire. Nun wird das Bipod zehn Jahre alt. Zum Jubiläum im April werden in Beirut über 7000 Zuschauerinnen und Zuschauer erwartet. «Full House», sagt Rajeh, «ist in Beirut normal.»

Ein bescheidener Tanzpionier, aufgewachsen ist er mit einer fünfköpfigen Familie in den Beiruter Bergen, der Vater ein Poet, die Mutter Hausfrau. Als einziger Sohn habe er keinen Militärdienst machen müssen. Er lebe gerne in Beirut. Das sei «seine» Stadt, obwohl der Alltag manchmal «kompliziert» sei. Aber immer noch viel besser als in Syrien, sagt er. Damaskus liegt nur eineinhalb Autostunden von Beirut entfernt. 2013 habe er eine Showcase für syrische Tänzer eingerichtet. «Wir tragen Verantwortung», sagt er. «Alle.»

Rajeh redet leise, in perfektem Englisch. Von Zeit zu Zeit nippt er am Wasserglas oder rückt die schwarzrandige Brille zurecht. Physiker wäre er gerne geworden, sagt er. Doch neben der Liebe zur Wissenschaft habe er auch diese brennende Liebe zu Kunst und grafisches Design verspürt. Und zum zeitgenössischen Tanz. Für Omar Rajeh hat er mehr mit Philosophie als mit Bewegungen zu tun: «Tanz hilft, die Welt mit andern Augen zu betrachten. Und Fragen zu stellen, die eines Tages dazu führen, dass sich Dinge ändern.»

Dampfzentrale Bern Heute Donnerstag, 13. Februar, 20 Uhr (Premiere). Weitere Vorstellungen: Freitag, 14., und Samstag, 15. Februar, 20 Uhr. www.dampfzentrale.ch (Der Bund)

Erstellt: 13.02.2014, 11:01 Uhr

Noch keine Kommentare

- «KulturStattBern» - <http://blog.tagesanzeiger.ch/kulturstattbern> -

Tanz ohne Grenzen

Posted By [Roland Fischer](#) On 15. Februar 2014 @ 01:13 In [Tanz & Theater](#) | [No Comments](#)

Schwere politische Krisen sind eine Hypothek - gesellschaftlich, aber auch künstlerisch. Und als Zuschauer wird man leicht zur Geisel seiner Erwartungen: Eine Tanzkompanie aus Beirut, die zusammen mit Schweizer Künstlern in der [Dampfzentrale](#) ein Stück erarbeitet? Das klingt nach einer spannenden Ausgangslage. Zwei Welten, eine regiert vom «Egoismus der Verschonten» (wie es diese Woche sehr schön in der FAZ hiess), die andere im dauernden Ausnahmezustand, das muss doch einiges hergeben thematisch, denkt man.



Bloss: Omar Rajeh & Marcel Leemann haben keine Lust, sich an den üblichen politischen Fragen abzarbeiten und die heile Schweiz der unheilen Schweiz des Ostens gegenüberzustellen. Stattdessen gehen sie von einer universellen Erfahrung aus: «Words shape our understanding of the world around us». Wir sehen und erfahren Leben anhand der Worte, die wir denken und sprechen. Was aber geschieht, wenn Worte auf Körper prallen? fragen sie. Und nutzen «Die beim Aufprall von Worten auf Körper freigesetzte Energie», um daraus eine stündige, sehr physische Befragung des Eigenen und Fremden zu machen (aber eben nicht des geografischen, sondern eher desjenigen in uns). «HIBR», arabisch für Tinte, ist so etwas wie ein Tagebucheintrag auf flüssigem Grund - kaum festgeschrieben, verschwimmen die Einsichten wieder. Ein irritierendes Stück Tanz, das wirklich sehr wenig mit Politik zu tun hat, auch wenn man eine Weile braucht um das zu einzusehen - es ist Tanz ohne Grenzen, buchstäblich.

Article printed from «KulturStattBern»: <http://blog.tagesanzeiger.ch/kulturstattbern>

URL to article: <http://blog.tagesanzeiger.ch/kulturstattbern/blog/2014/02/15/tanz-ohne-grenzen/>